

**Aufnahme von Migranten: die erzieherische Herausforderung
Treffen der für Migrantenpastoral zuständigen Bischöfe und der
Nationaldirektoren für Migrantenpastoral der Bischofskonferenzen
Europas vom 29. Juni bis 2. Juli 2015 in Vilnius, Litauen**

Lesen Sie den Bericht [hier](#)

Es ist notwendig, auf die Globalisierung des Migrationsphänomens mit der Globalisierung von Solidarität und kreativer Nächstenliebe zu antworten. Die dramatische Lage, in der sich heute Menschen befinden, die den europäischen Kontinent erreichen möchten, sind eine Anfrage an das Gewissen der gesamten Menschheit. Der Migrant ist kein zu lösendes Problem, kein zu bekämpfender Feind, kein Eindringling, vor dem man sich schützen muss. Der Migrant ist vor allem eine konkrete Person, dessen Würde es zu achten und zu schützen gilt. Zwar ist die Aufnahme des Migranten in erster Linie eine moralische Pflicht des Christen, doch die eigentliche Herausforderung, vor der die Kirche in Europa steht, ist von erzieherischer Art. In Vilnius haben sich die für die Migrantenpastoral in Europa zuständigen Bischöfe und Delegierten mit den neuesten, aus der "Immigrations-Notlage" entstandenen Herausforderungen für die Kirche und die Zivilgesellschaft des Kontinents, auseinandergesetzt.

In drei Arbeitstagen (30. Juni – 2. Juli 2015) haben sich die Verantwortlichen für die Migrantenpastoral der europäischen Bischofskonferenzen mit den besonders dringenden Fragen, die in den letzten Jahren mit dem Migrationsphänomen einhergehen, auseinandergesetzt. Diese Fragen betreffen **die Flüchtlingsnotlage**, den **Menschenhandel** und die **neuen Formen von Sklaverei**, die Migrantengemeinschaften und die Frage nach der **Feier der Sakramente** sowie die **Pastoral und die Verkündigung des Evangeliums an die Chinesen in Europa**.

Das von der Sektion „Migration“ der CCEE-Kommission *Caritas in Veritate* unter der Leitung von **Kardinal Josip Bozanić**, Erzbischof von Zagreb, veranstaltete Treffen, fand auf Einladung von **Msgr. Gintaras Grusas**, Erzbischof von Vilnius und Präsident der litauischen Bischofskonferenz und mit der Unterstützung von **Msgr. Edmond Joseph Putrimas**, Verantwortlicher für das Apostolat litauischer Bürger im Ausland, in der Hauptstadt von Litauen statt.

Im Laufe der Zusammenkunft haben **Kardinal Audrys Juonas Bačkis**, Erzbischof em. von Vilnius und **Msgr. Pedro López Quintana**, Apostolischer Nuntius in Estland,

Dem Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CEE) gehören als Mitglieder die derzeit 33 Bischofskonferenzen Europas an, rechtmäßig vertreten durch ihre Präsidenten sowie durch die Erzbischöfe von Luxemburg und des Fürstentums Monaco, durch den Erzbischof der Maroniten auf Zypern, den Bischof von Chişinău (Moldau), den Eparchialbischof von Mukachevo und durch die Apostolische Administratur Estlands. Vorsitzender des CCEE ist Kardinal Péter Erdő, Erzbischof von Esztergom-Budapest, Primas von Ungarn. Stellvertretende Vorsitzende sind Kardinal Angelo Bagnasco, Erzbischof von Genua, und Mgr. Angelo Massafra, Erzbischof von Shkodra-Pult, Albanien. Generalsekretär des CCEE ist Mgr. Duarte da Cunha. Der Sitz des Sekretariates befindet sich in St. Gallen (Schweiz). www.ccee.eu

Lettland und Litauen, Grußworte an die Teilnehmer gerichtet. Auch eine Delegation des Päpstlichen Rates der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, war nach Litauen gekommen. Während der Arbeitssitzungen konnten die europäischen Teilnehmer ihre Überlegungen mit Pater **Mesmin Prosper Massengo**, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Migration des SECAM (Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar) besprechen. Er erklärte das Flüchtlingsphänomen aus afrikanischer Sicht und, durch ein Video, den Dienst für Migranten und Flüchtlingen seitens der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Treffen war eine Gelegenheit zuzuhören und die verschiedenen Initiativen zu vertiefen, die von der Kirche im Bereich der Flüchtlingsaufnahme und der Migrantenpastoral - heute eine Priorität für die Kirche in Europa - durchgeführt werden.

„Natürlich hat jeder Staat das Recht, die Migrationsströme zu lenken und eine Politik umzusetzen, die von den generellen Bedürfnissen des Gemeinwohls bestimmt wird, dabei aber immer die Achtung der Würde jedes Menschen gewährleistet“ (vgl. Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2012). Dennoch ist die Pastoral im Bezug auf die Migranten von einigen Prinzipien erfüllt, die in der Soziallehre der Kirche klar zum Ausdruck kommen: das persönliche Recht auszuwandern (*Gaudium et spes*, 65), bzw. das Recht eines jeden, sich dort niederzulassen, wo er es für geeignet hält, um seine Fähigkeiten, seine Wünsche und Pläne am besten umsetzen zu können; das Recht eines jeden nicht auszuwandern und in seinem Herkunftsland zu bleiben (niemand dürfte gezwungen werden sein Land, seine familiären und andere persönliche Bindungen verlassen zu müssen). Diese inspirierte Prinzipien haben ihr Fundament in der Achtung der Menschenwürde, die Basis und Paradigma einer jeden pastoralen Aktivität in der Kirche bleibt.

Aus den Überlegungen und Diskussionen, die rund um das Thema der **verschiedenen Gesichter** des Phänomens "Migration" angestellt wurden, entstand ein sehr vielfältiges Bild. Es gleicht einem Mosaik von Erfahrungen und Aktivitäten, das - selbst wenn es einerseits eine lange und etablierte pastorale Erfahrung der Kirche im Umgang mit Menschen, die unterwegs sind, aufzeigt - gleichzeitig jedoch eine gesellschaftliche Wirklichkeit mit besorgniserregenden Tendenzen, die ständig im Wandel sind und die eine ununterbrochene Wachsamkeit erfordern, wiedergibt.

Die Aufnahme der Migranten, Flüchtlinge und Asylbewerber

Immer häufiger werden manche Migranten argwöhnisch, mit Misstrauen und Vorurteilen, wenn nicht gar mit Feindseligkeit, betrachtet. Selbst angesichts der dramatischen Situationen dieser Menschen, die immer wieder die Nachrichten in Europa ausfüllen, scheint die Antwort darauf Distanz, Resignation oder gar Gleichgültigkeit zu sein. Zu dieser Situation hat eine Politik, die auf nationaler wie auf europäischer Ebene das Phänomen der Migration nur im Blick auf das Budget und die Sicherheit angeht, nicht wenig beigetragen. Die Migranten – seien sie es aus wirtschaftlichen, politischen, religiösen und / oder kriegsbedingten Gründen – sind keine 'Nummern', keine Zahl, die sich die Staaten je nach eigenem Interesse aufteilen können. Angesichts eines zunehmenden '**gesellschaftlichen Egoismus**' drängt es die Kirche – bewegt von der Liebe Gottes für jeden Menschen – Alarm zu schlagen. Sie spürt die Verantwortung **Profetische Stimme** zu sein, indem sie die Saaten dazu

aufruft, ihre Verantwortung - im Bewusstsein um das Elend vieler, die auch im Blick auf das Gemeinwohl zuverlässige Mittel der Solidarität fordern - für eine Verwaltung bei der Ankunft der Migranten, Flüchtlinge und Asylbewerber zu übernehmen, die deren Würde und Menschenrechte schützt. Die **Menschenwürde** ist das Paradigma, das jede Entscheidung in der Pastoral oder der Regierung inspirieren muss, wenn es darum geht, nach Lösungen für konkrete Bedürfnisse und / oder für die Verbesserung der Gesetze und Verfahren, die das Phänomen der Migration regeln, zu suchen.

Es ist wichtig und dringend daran zu erinnern, dass die Aufgabe der Kirche und der Staaten nicht nur im Angehen beschwerlicher Situationen oder Notlagen besteht, sondern dass es in erster Linie und unter allen Umständen um den Einsatz für **konkrete Personen** geht. Die Kirche weiß um die Gegenwart Gottes in der Geschichte und glaubt daran, dass die Migrationen Teil der göttlichen Vorsehung, Teil des göttlichen Planes sind. Aus diesem Grund muss sie verkünden, dass der **Glaube stärker ist** als alle kulturellen, sozialen und nationalen Unterschiede.

Wenn der Migrant als Person aufgenommen wird, offenbart er sich auch als Geschenk für die Ortsgemeinde. Die Gastfreundschaft ist also nicht nur eine logistische, eine zum Handeln aufrufende Herausforderung. Vielmehr ist sie eine **erzieherische Herausforderung** für die aufnehmenden Menschen und Gemeinschaften: es geht um eine **Einladung, um eine Pädagogik, die offen ist für den Dialog**. Im kirchlichen Bereich scheint es deshalb nötig zu sein, die Reflexion über die ethischen Fundamente wiederaufzunehmen, die den Aktivitäten und der Haltung der Kirche in Bezug auf das Migrationsphänomen zugrunde liegen.

Die Migrantengemeinschaften und die Frage nach der Feier der Sakramente

Nachdem die erste Phase der Aufnahme vorbei ist, können die Migrantengemeinschaften auf Ortsebene eine Möglichkeit zur Erneuerung des kirchlichen Lebens werden. Umgekehrt kann die Immigration aber auch zu einer Verarmung, wenn nicht zum Ablassen von der religiösen Praxis, führen. Das hier auftauchende Problem ist daher, die religiöse und kulturelle Identität einer bestimmten Gemeinschaft zu bewahren, ohne dass dies auf Kosten der **Integration** geht. Auch darf man nicht zur einer **Assimilation** zwingen, die oft zur Aufgabe der religiösen Praxis führt. Auch in diesem Fall gibt es **kein wunderwirkendes Rezept**, kein einzigültiges Modell. Es ist eine große pastorale Sensibilität angefragt, die die Realitäten einer jeden territorialen Situation zu erkennen weiß und somit geeignete Antworten auf die verschiedenen Wirklichkeiten zu geben vermag. Es zeigt sich klar die Notwendigkeit, nicht bei einer **Pastoral des Erhaltens** stehen zu bleiben, sondern mehr und mehr auf eine **Pastoral der Evangelisierung** überzugehen: eine Pastoral, die in der Lage ist, die verschiedenen territorialen Bedürfnisse zu erfassen, denn jeder gesellschaftliche Kontext verlangt nach seiner spezifischen und je eigenen Antwort.

Dazu bedarf es zunächst einer besseren Ausbildung der Priester, die als **„Brücke“** zwischen den Migrantengemeinschaften und der Ortskirche tätig sind. Weiterhin geht es darum zu vermeiden, dass sich traditionelle Religiosität in kulturelle Religiosität verwandelt, d. h. in eine Religiosität, die nicht Frucht eines Glaubensweges ist, sondern der Folklore einer Kultur angehört, die sich auf die Charakteristiken einer Identitätszugehörigkeit beschränkt.

Der Menschenhandel und die neuen Formen von Sklaverei

Im Laufe der Arbeiten wurden verschiedene Erfahrungen aus dem Bereich des Kampfes gegen den Menschenhandel und der neuen Formen von Sklaverei vorgestellt. Ausgehend von den erzielten Ergebnissen aus der Zusammenarbeit zwischen Kirche und staatlichen Polizeibehörden – wie sie die initiierte Erfahrung der **“Santa Marta Group”** und ähnliche Erfahrungen aufzeigen – haben die Teilnehmer die Wichtigkeit der **Vernetzung und der Zusammenarbeit** zwischen kirchlichen, ökumenischen, interreligiösen und zivilgesellschaftlichen Einrichtungen betont.

Auch hier ist es notwendig, über die die Logik des Notfalls hinauszugehen. Es bedarf **nicht nur des Heilmittels, sondern der Prävention**, in dem man dem Problem auf den Grund geht. Wenn Armut und gesellschaftliche Schwierigkeiten die Menschen charakterisieren, die in die Falle moderner Sklaverei laufen (Prostitution, Sextourismus, Ausbeutung von Arbeitskräften, Organhandel), dann liegt das **eigentliche Problem in der Nachfrage**, die ständig ansteigt und von den neuen Technologien genährt wird. **Internet** ist ein juristisches Niemandsland, das eine unterirdische und schwer kontrollierbare Wirtschaft fördert. Die Teilnehmer sprechen den Tausenden von **„Ameisen Gottes“**, die auf den Straßen jenen nahestehen, die diesem unmenschlichen Handel zum Opfer gefallen sind, ihren Dank aus. Gleichzeitig klagen sie mit Entschiedenheit all jene, die von dieser Art **“Leistung gegen Bezahlung”** Gebrauch machen, als **Mitschuldige** an: es ist skandalös – und gewiss weder christlich noch menschlich – einen anderen Menschen zu gebrauchen, um seine eigenen Bedürfnisse zu befriedigen. Auch in diesem Fall geschieht die Ausrottung des Handels oder der Ausbeutung von Menschen durch erzieherischen Einsatz. In diesem Sinne haben die Teilnehmer die diesjährige Einführung des Internationalen Tags des Gebets und der Reflexion gegen Menschenhandel (8. Februar) begrüßt.

Die Pastoral und die Verkündigung des Evangeliums an die Chinesen in Europa

Die chinesische Einwanderung ist zwar nichts Neues in Europa, hat aber im Laufe den vergangenen Jahrzehnte ein immer beträchtlicheres Ausmaß angenommen. Im Gegensatz zu anderen Immigrationen, hat sie vorwiegend Familiendimension und bewegt sich innerhalb einer Diaspora, die sich aus zahlreichen, ununterbrochen auf europäischem Boden befindenden Gemeinschaften, zusammensetzt. In den vergangenen Jahren haben einige Bischofskonferenzen viel in die Ausbildung von Priestern, vor allem auf dem Gebiet der Sprache und der Kultur, investiert. Die Integration einer Gemeinschaft wie die der Chinesen, die oft in Bezug auf die Ortsgemeinde als **“hermetisch”** empfunden wird, geschieht vor allem durch eine Präsenz und durch das Teilen desselben Lebensraums; also durch eine Nähe, die sich in besonderer Weise im Beherrschen ihrer Sprache ausdrückt.

Das Treffen endete am 2. Juli mit einer **Pilgerfahrt** zum **Berg der Kreuze**, im Gedenken an die zahlreichen Opfer der weltweiten Migration.